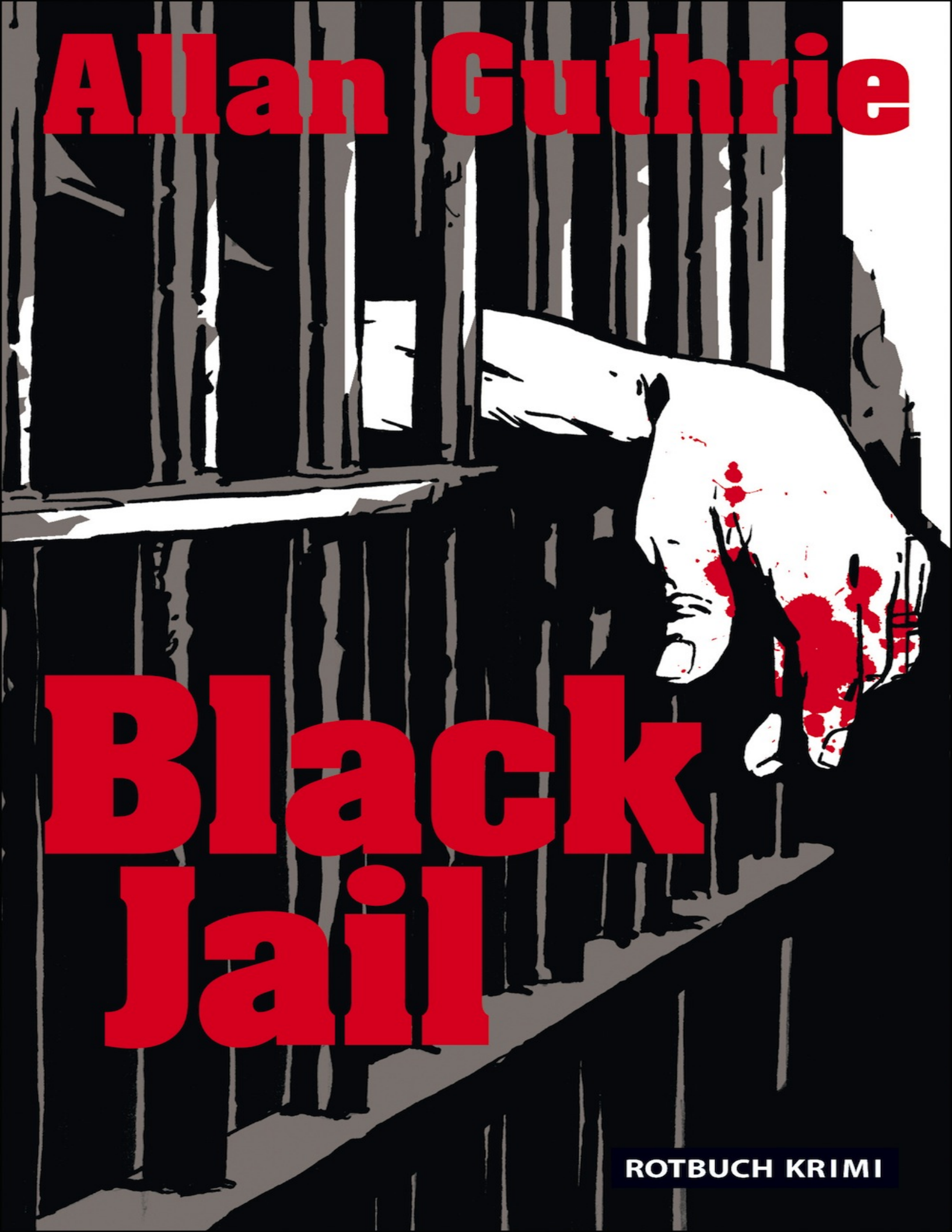




Allan Guthrie

Black Jail

ROTBUCH KRIMI



Inhalt

Titelseite
Impressum
Widmung

TEIL 1: NARRATIVE EXPOSITIONSTHERAPIE

MONTAG, 14. SEPTEMBER 1992

DIENSTAG

MITTWOCH

DONNERSTAG

FREITAG

SAMSTAG

SONNTAG

TEIL 2: KONFABULATION

MONTAG, 16. NOVEMBER 1992

DIENSTAG

MITTWOCH

DONNERSTAG

FREITAG

SAMSTAG

SONNTAG

MONTAG

DIENSTAG

MITTWOCH

DONNERSTAG

TEIL 3: KOGNITIVE DISSONANZ

DIENSTAG, 16. FEBRUAR 1993

DONNERSTAG

DIENSTAG, 2. MÄRZ

MITTWOCH

DIENSTAG, 16. MÄRZ

DONNERSTAG, 18. MÄRZ

DONNERSTAG, 19. FEBRUAR 2009

DIENSTAG, 19. MAI 2009

Allan Guthrie

Black Jail

Aus dem Englischen von Gerold Hens

Rotbuch Verlag

eISBN: 978-3-86789-527-9

Deutsche Erstveröffentlichung, 1. Auflage

© 2011 by Rotbuch Verlag, Berlin

Titel der Originalausgabe: »Slammer«

© 2009 by Allan Guthrie,

veröffentlicht mit Genehmigung von Polygon,

ein Imprint von Birlinn Limited

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Umschlagillustration: Peter M. Hoffmann

Ein Verlagsverzeichnis schicken wir Ihnen gern:

Rotbuch Verlag GmbH

Alexanderstr. 1

10178 Berlin

Tel. 01805/30 99 99

(0,14 Euro/Min., Mobil max. 0,42 Euro/Min.)

www.rotbuch.de

Für Ray Banks

TEIL 1

NARRATIVE EXPOSITIONSTHERAPIE

MONTAG, 14. SEPTEMBER 1992

Nick Glass nahm die Ellbogen vom Tisch und lehnte sich ein paar Zentimeter zurück. Der Atem des Gefängnisseelenklempners war süßlich, wie heiße Milch. Nicht unangenehm, genau genommen. Aber Glass wurde übel davon. Er hätte ja gefragt, ob er ein Fenster aufmachen kann, aber das kleine Knastbüro hatte keins.

John Riddell kam einmal in der Woche vorbei, gewöhnlich montags, und jedes Mal war der Geruch stärker. »Und wie leben Sie sich ein?«, fragte er.

»Okay«, sagte Glass, dankbar, dass es, wenn er jetzt einatmete, nur nach Möbelpolitur roch.

Riddell schlug die Akte auf, die vor ihm lag. »Hmmm«, sagte er mit einem Nicken. Er schob seine Brille über die Nase vor und blickte Glass an, ein Blick, den er eindeutig geübt hatte. »Ganz sicher?«

Glass erwiderte Riddells Blick. Das mit den Blicken konnte Glass. Hatte er in den letzten paar Wochen gelernt. Und nicht nur das.

»Alles, was Sie in diesem Raum sagen, ist vertraulich«, sagte Riddell.

»Schön«, sagte Glass. Als ob das irgendwas zu sagen hätte.

»Haben Sie das verstanden, Nick?«

»Ich bin ja kein Kind mehr.«

Riddell beugte sich vor. »Ich wollte nicht herablassend klingen. Entschuldigen Sie.«

Wieder dieser Geruch. Glass sah einen limonengrünen Plastikbecher vor sich, aus dem sich Milch ergoss, als er zu Boden fiel. Dann verschwand das Bild, und Glass sah nur noch, was vor ihm war. »In Ordnung.«

»Es ist nur ...« Riddell nahm die Brille ab.

»Nur was?«

»Sie hätten jetzt die Gelegenheit, es sich von der Seele zu reden.«

»Mir was von der Seele zu reden?«

Riddell setzte die Brille wieder auf. »Was immer Sie belastet.«

»Meiner Seele geht's gut.« Aber Glass wusste, dass Riddell ihm nicht glaubte. Er fragte sich, wer geplaudert hatte. Er wusste, es sollte ihm eigentlich nichts ausmachen, aber bei dem Gedanken, dass man über ihn sprach, bekam er das Gefühl, jemand hätte ihm Zement die Kehle runtergeschüttet und der würde jetzt in seinem Magen aushärten. Die Leute konnten Riddell alles Mögliche erzählen, und er würd's auch noch glauben. So sah er wenigstens aus.

Mit starrem Blick geradeaus spielte Riddell mit seinem Stift.

Glass versuchte zu erraten, was sie über ihn gesagt haben könnten. Er sollte einfach fragen. Nein, damit wollte er gar nicht erst anfangen. Man wusste nie, wohin das führte.

Vielleicht hatten sie über ihn und Mafia geredet. Gesagt, sie seien zu eng miteinander. Hatten homosexuelle Anspielungen gemacht. Pubertären Scheiß in der Art.

Glass wünschte, sie würden endlich erwachsen. Er war zwar erst zweiundzwanzig, aber er war ein verdammtes Stück reifer als sie alle zusammen. Er hatte gelebt. Sachen gesehen, Sachen gemacht, echten Schmerz gefühlt, der einem die Knochen zerschmetterte und das Fleisch vom Leib riss.

»Wie behandeln die Aufseher Sie? Kommen Sie klar mit dem Spitznamen?«

Genauso gut hätte er sich Glass schnappen und ihn mit dem Kopf gegen die Wand knallen können. Was zum Teufel stimmte mit Riddell nicht, dass der Dreckskerl einen so provozieren musste? Vielleicht hatte ihn ja seine Frau sitzenlassen. Hatte die Koffer gepackt und war zu ihrer Mutter getürmt. Irgend so was musste es sein.

»Kann ich jetzt gehen?«, fragte Glass.

Riddell schaute auf seine Armbanduhr. »Eigentlich sollte die Sitzung dreißig Minuten dauern.«

Glass warf einen Blick auf die Uhr an der Wand hinter Riddells Kopf. Noch zwanzig Minuten. Das würde er auf keinen Fall durchhalten.

»Und was, wenn wir einfach so tun?«, fragte Glass. »Braucht ja keiner zu wissen, dass wir abgekürzt haben.«

Riddell lehnte sich lächelnd in seinem Stuhl zurück. »Sie könnten von der Sitzung profitieren. Es geht hier nicht darum, Ihnen das Leben schwerzumachen. Es geht darum, Ihnen zu helfen, sich einzugewöhnen.«

Glass sagte nichts. Es ging ihm gut. Er brauchte keine Hilfe. Er konnte sich ganz allein eingewöhnen, vielen Dank.

»Und Ihre Frau?«, fragte Riddell. »Ihre Tochter?«

Glass bohrte die Fingernägel in die Handflächen. Klar, für Familien konnte es schwierig sein, das wusste er. Aber das war kein Grund, Lorna und Caitlin hier mit reinzuziehen. Er hatte keine Lust, hier über sie zu sprechen. Sie gehörten zu einer anderen Welt und gingen Riddell nichts an.

Er würde es kurz machen, vielleicht verstand Riddell den Wink mit dem Zaunpfahl. »Caitlin hat sich in der Schule eingelebt«, sagte er. »Lorna geht's gut. Keinem von uns fehlt Dunfermline.« Glass war froh, da weg zu sein. Okay, froh, von Lornas Mutter weg zu sein.

»Muss aber doch hart für Caitlin sein. Schwieriges Alter. Helfen Sie mir. Fünf, sechs?« Riddell wartete ab, dann unterbrach er die Stille selbst. »Sie sind sehr jung Vater geworden.«

Glass saß es aus, blickte auf den leeren Fotorahmen, der zur Seite gedreht auf dem Schreibtisch stand. Blech. Zinn vielleicht. Glass kannte den Unterschied nicht genau. Riddell tat ihm leid, weil er kein Foto hatte, um es reinzustecken. Vielleicht hatte ihn seine Frau ja doch nicht sitzenlassen. Vielleicht hatte er gar keine Frau. Vielleicht hatte er überhaupt niemanden. Glass ärgerte sich über sich selbst, dass er die arme Sau bedauerte.

»Okay«, sagte Riddell. »Unterschreiben Sie hier.« Er drehte Glass ein Blatt zu und reichte ihm seinen Kugelschreiber.

Eine Liste mit Namen, Daten, Zeiten.

Glass war überrascht, wie viele er kannte. Er kritzelte seinen Namen hin. Dann stemmte er sich hoch und wandte sich zum Gehen.

»Danke, Nick«, sagte Riddell. »Wenn Ihnen mal danach ist, sich auszusprechen, geben Sie mir Bescheid. Es wird Ihnen guttun.«

Der Strafvollzugsbeamte Nick Glass glaubte das nicht. Aber er nickte, reine Show.

»Wir müssen Mafia in den Bagger bringen«, sagte Fox eine halbe Stunde später.

Glass arbeitete inzwischen lange genug hier, um zu wissen, dass Aufseher Fox vom Isolationstrakt sprach. Nur der liebe Gott wusste, wieso er Bagger genannt wurde. Das Gefängnis war so voll von Slang, dass man gar nicht wusste, wo man anfangen sollte. Und wenn man fragte, wie irgendein Ding zu seinem Namen gekommen war, musste man nach einem anderen fragen, und ehe man sich's versah, war's einem egal, und man hörte auf zu fragen.

Der Bagger also.

Glass schaute seinen Kollegen an. »Wieso wir?«

Fox war mindestens fünfzig, fett und stolz darauf. Er gehörte zu der Sorte von Männern, die den ganzen Tag lang mit der Hand in der Hose rumliefen, wenn sie damit durchkamen. »Ist unser Job, Crystal, oder?«

Glass ignorierte den Spitznamen. Er war an ihm kleben geblieben. Da war nichts mehr zu machen. Wenigstens war er besser als der, den man ihm in der Schule angehängt hatte. Nickolarsch Glarsch. Kurz, Arsch. »Was hat er gemacht?«

»Hat sich wieder mit Caesar angelegt.« Mit klackenden Absätzen auf dem gewienerten Fußboden setzte Fox sich in Bewegung.

»Geht es ihm gut?«

»Er wird's überleben. Caesar hat nur mit ihm gespielt.«

»Und«, sagte Glass, der kaum fassen konnte, dass er Mühe hatte, mit dem viel älteren, massigeren Mann Schritt zu halten, und dachte, nicht zum ersten Mal angesichts all der Muskeln, die hier zur Schau gestellt wurden, dass er anfangen sollte zu trainieren, »wieso passiert Caesar nichts?«

»Woher willst du wissen, dass ihm nichts passiert?«

»Hab nur getippt.«

»Lass den Scheiß«, sagte Fox. »Mach einfach, was man dir verdammt noch mal sagt, so wie 'n braver kleiner Junge.«

Es war nicht nur so, dass Glass jung war. Er *sah* auch jung *aus*. Schon immer. Glass fragte sich, ob Fox auch schon immer wie ein fettes Schwein ausgesehen hatte. Demnächst würde er mal fragen.

Eine Katze fauchte sie an, als sie durch den C-Korridor gingen. Fox trat nach ihr, verfehlte sie. Die Katze fauchte noch einmal und kehrte ihnen den Schwanz zu. Verschwand wieder in den Innereien des Gebäudes.

Die Katzen waren eine der vielen Überraschungen, mit denen Nick Glass konfrontiert wurde, als er vor sechs Wochen hier angekommen war. Das Hilton, wie es alle nannten, war ein modernes Gefängnis. Als es gebaut wurde, kam eine kleine Population verwilderter Katzen zu dem Schluss, der Bau würde ein gutes Zuhause abgeben. Also zogen sie mit ein und waren trotz wiederholter Versuche – von menschlicher und anderer Seite –, sie zu beseitigen, Jahre später immer noch da.

Vor ein paar Tagen hatte Glass ein Kätzchen entdeckt. Ein verängstigtes, kleines schwarzes Ding in der Ecke des Umkleideraums. Glass wollte es hochnehmen, mit nach Hause nehmen, es Caitlin schenken. Sie hätte es geliebt. Allerdings war es fauchend abgehauen, ehe er nah genug rangekommen war.

Er hoffte, es ein anderes Mal zu erwischen, und hielt danach Ausschau, als er sich mit Fox den Zellen auf der linken Seite näherte. Drei Stockwerke, genannt Ebenen, zu beiden Seiten des Korridors. Mafias Hütte – seine Zelle – lag auf dem zweiten Stock oder, wie Fox sagte, »auf den Zweiern«.

Die Treppe rauf, vorbei an dem rotbärtigen Aufseher McDee, der zu beschäftigt damit war, mit Ross, einer der wenigen Aufseherinnen, zu plaudern, um von Glass Notiz zu nehmen. Dann vorbei an einer Gruppe von Insassen. Kopfnicken, Grunzen, Füßescharren. Glass fragte sich, ob Darko bei Mafia war, fragte sich, was zum Teufel sie vorgehabt hatten. Glass hätte es vielleicht von Fox erfahren können, aber der Ausdruck auf dessen Gesicht ermunterte nicht zum Gespräch. Fox mochte es nicht, wenn einer der anderen Aufseher Ross zu viel Aufmerksamkeit schenkte.

Glass hatte es nicht eilig. Er würde es noch früh genug erfahren.

Fox ließ seine Schlüssel im Takt der Musik klimpern, die durch die Zellentür drang. Er schob den Schlüssel ins Schloss und drehte ihn rum, alles in einer Bewegung, und ging hinein. Aus dem Radio dröhnte der Refrain eines Popsongs, den sogar Glass erkannte:

»Ebeneezer Goode«, ein Song, den die Häftlinge liebten, weil er voller Anspielungen auf Drogen steckte.

Mafia saß auf seinem Bett, dem unteren, und Darko tupfte ihm mit einem Tuch das Gesicht.

Der Gestank kroch an Glass hoch, wie immer, wenn er eine der Zellen betrat. Verdammt, er sollte besser den Slang benutzen. Eine der *Hütten*. Kippen, Schweiß, ein leichter Hauch von Scheiße. Und eine Chemikalie, die das gesamte Gebäude durchzog.

Es schüttelte ihn, und er fragte sich, was er hier eigentlich machte.

»Was hättest du das werden sollen, du blinder Wichser?«, sagte Fox zu Mafia. Er schaltete das Radio aus und sorgte damit jäh für Stille, die ihm die verzweifelt ersehnte Aufmerksamkeit verschaffte.

Der Grund für Mafias Spitznamen: Er trug eine dunkle Brille. Der Grund, weshalb er eine dunkle Brille trug: Probleme mit den Augen. Er litt an einer Krankheit, die bewirkte, dass er nicht weiter sehen konnte als ein paar Zentimeter über seine Nase hinaus.

Mafia war einer der wenigen Knackis, mit denen Glass reden konnte. Die meisten wollten nicht gesehen werden, wenn sie mit einem Aufseher sprachen. Aber Mafia war egal, was man von ihm dachte. Es hatte sofort klick gemacht zwischen Glass und Mafia. Glass war misstrauisch gewesen; man hatte ihn gewarnt, dass bestimmte Gefangene versuchen würden, es auszunutzen, wenn er zu vertraut mit ihnen wurde, zu viel von sich preisgab. Aber Mafia spielte keine Spielchen. Sie mochten sich einfach. Glass konnte sich Mafia nicht als Doppelmörder vorstellen. Nicht etwa, dass Mafia darüber reden wollte, aber das war für sich schon ungewöhnlich und ein Zeichen dafür, dass er möglicherweise unschuldig war. Glass hoffte es. Draußen wären sie Saufkumpels gewesen. Wenigstens malte Glass sich das gern so aus.

Er wusste es allerdings nicht, denn er hatte keine Saufkumpels.

Egal, Fox hatte recht: Mafia war so gut wie blind. Behauptete, er sei wegen seines katastrophalen Sehvermögens neunmal überfahren worden, als er über die Straße ging, und die schlimmste Verletzung sei eine gebrochene Hüfte gewesen. Glass war nicht sicher, ob ihn das zu einem Pechvogel oder einem Glückspilz machte.

Egal, jeder log im Gefängnis. Glass glaubte Mafia allerdings. Die Geschichte war einfach zu fantastisch, um nicht wahr zu sein.

Glass nickte ihm zu.

Mafia wandte den Kopf. »Wer ist denn da? McDee? Agnew? Nicht Sutherland, der Wichser. Ist es etwa Officer Ross, die Liebreizende? Die kann ich normalerweise riechen.«

»Ich bin's«, sagte Glass.

»Gib ihm keine Antwort, verflucht noch mal, Crystal. Das ist 'n mieser Wichser.« Fox trat näher und stieß Darko aus dem Weg. Was nicht schwer war. Darko war gerade mal knapp über einsfünfzig und klapperdürr. Den hätte wahrscheinlich Caitlin mit 'nem Schubser ihrer kleinen Hand umhauen können.

»He«, sagte Darko.

»He was?« Fox streckte die Brust raus, dass es aussah, als wollte er mit den Brustwarzen Darko die Augen ausstechen. »Hä? Willste etwa deinem Kumpel im Bagger Gesellschaft leisten?«

Darko sagte nichts.

»Genau, verdammt, willste nicht. Und jetzt verpiss dich, sonst lass ich dich wieder nach Scheißjugoslawien verfrachten.«

»In den Bagger?«, fragte Mafia. »Sie machen Witze.«

»Nee.« Fox wandte seine Aufmerksamkeit wieder Mafia zu. »Obwohl's ziemlich scheißkomisch ist, jetzt, wo du's erwähnst.«

»Sie können mich da nicht reinstecken.«

»Befehl«, sagte Fox.

»Von wem?«

»Deiner Oma.« Fox stieß mit dem Finger nach ihm. »Und jetzt komm hoch und beweg dich. Und versuch diesmal, nicht die Scheißtreppe runterzufallen.«

Mafia rührte sich nicht.

»Willst du's auf die harte Tour?«

Mafia seufzte. Stand auf. Und Glass konnte deutlich sein Gesicht sehen. Seine Wange und die Lippe waren geschwollen.

»Ich geh vor«, sagte Glass.

»Danke«, antwortete Mafia.

»Ihr beiden solltet einfach zur Sache kommen und miteinander ficken«, sagte Fox, »und uns alle mit dem Scheißvorspiel

verschonen.«

Eine kahle Zelle. Ohne Fenster. Abends warfen sie eine Matratze rein, vielleicht eine Decke. Man brauchte nicht zu fragen, wieso die Dinger Strafzellen genannt wurden. Glass konnte es kaum fassen, dass er sich inzwischen daran gewöhnt hatte.

Mafia war nackt und hatte die Hände vor dem Schritt übereinandergelegt. Ohne seine Sonnenbrille wirkte er noch nackter.

Fox hatte sie ihm zusammen mit den Klamotten abgenommen. Nicht weil das üblich war, nur weil Fox ein Schwein war.

Glass hatte versucht, ihn zu überreden, es nicht zu tun. Bekam die Antwort, die er erwartet hatte.

»Willst wohl nicht, dass dein Schatz kalte Eier kriegt, was?« Fox' Doppelkinn wirkte wie ein zweites Lächeln.

»Lass ihm wenigstens die Brille«, sagte Glass. »Ohne die kann er nichts sehen.«

»Der sieht auch nichts *mit* dem Scheißding. Und wieso überhaupt die getönten Gläser?« Er schaute Mafia an, der nicht reagierte. »He!« Er schlug mit dem Arm nach Mafia.

»Das ist kompliziert«, sagte Mafia. »Lassen Sie mir einfach die Brille da, hm?«

Fox klappte sie zusammen und steckte sie sich in die Brusttasche. »Nichts zu machen.«

»Was soll denn das, sie mitzunehmen?«, fragte Glass.

»Der Mann könnte zur Gefahr für sich selber werden«, sagte Fox. »Sie zerbrechen. Sich die Handgelenke aufschneiden.«

»Hast du Selbstmordgedanken?«, fragte Glass Mafia.

»Eher Mordgedanken, würd ich sagen.« Mafia schaute Fox an und ließ seine Augäpfel irrlichtern, als suchten sie nach einer Möglichkeit, aus ihren Höhlen zu entkommen.

»Ich denke, ich werf sie in den Müll«, sagte Fox. »Nur um sicherzugehen, dass sich niemand dran verletzt.«

»Jetzt sei kein Arschloch«, sagte Glass.

Fox erstarrte. »Hast du mich grade Arschloch genannt?«

»Lass es einfach«, sagte Glass.

»Wie viel?«, fragte Fox.

Glass kratzte sich am Finger. »Was?«

»Wie viel bezahlst du mir, damit ich nicht drauftrete?«

»Ich?«, fragte Glass.

»Ja, du.«

»Wieso sollte ich dir irgendwas zahlen?«

»Sollst du gar nicht. Aber ich wette, du tust's.«

Tja, nein, das würde er nicht. Von wegen, so weit kam's noch. Er hatte nicht vor, sich derart schikanieren zu lassen. »Na los«, sagte Glass. »Mach, was du willst.«

»Tut mir leid, Süßer«, sagte Fox zu Mafia. »Dein Herzlein liebt dich nicht mehr.«

Glass war froh, Fox los zu sein, obwohl er nicht scharf darauf war, die Gefängniswerkstatt zu beaufsichtigen. Der Geruch nach Aluminiumspänen, das Geräusch von knirschendem Metall. Laute Stimmen. Und ein Gefühl der Bedrohung. Das empfand er überall im Hilton. Aber hier war es stärker. Und heute war es überwältigend.

Er stand direkt am Tor, an die Stäbe gelehnt, und versuchte, locker zu wirken. Er hatte einen Schlüssel, war aber trotzdem eingeschlossen. Angenommen, es passierte etwas und er musste hier rauskommen. Er würde Zeit brauchen, um zu reagieren. Vielleicht würde ihm keine Zeit bleiben. Er würde hier mit diesem Pack festsitzen.

Er beobachtete eine Gruppe Häftlinge, die sich um eine große Drehbank drängten. Glass wusste, dass sie allen Maschinen Namen gaben, aber er wusste nicht genau, ob es sich um Lydia oder Linda handelte. Ein Kopf hob sich, schaute ihn direkt an, grinste. Noch ein Kopf, noch ein Grinsen.

Sie redeten über ihn.

Er wusste nicht, ob er zurückgrinsen oder sie nicht beachten sollte. Ihm schwirrte der Kopf.

Komm ihnen nicht zu nahe.

Ignorier sie nicht.

Provozier sie nicht.

Lass ihnen nichts durchgehen.

Dann: Mach das Scheißtor auf und renn, solange du noch kannst.

Machte er natürlich nicht. Er versuchte, ruhig und beherrscht zu wirken, während die Stäbe des Tors sich ihm in den Rücken drückten. War wahrscheinlich gar nicht so schlecht, dass er eingesperrt war. Er war sich nicht sicher, ob er sonst geblieben wäre.

Die Gruppe um die große Drehbank herum kicherte wie Schulkinder. Vielleicht hatten sie vor, ihn als Geisel zu nehmen.

Er schüttelte sich, als hätte er in eine Zitrone gebissen. Er musste diesen Scheiß aus dem Kopf kriegen. Seit er hier angefangen hatte zu arbeiten, war dies seine größte Sorge, die ständig an ihm nagte. Manchmal ging seine Fantasie mit ihm durch, keine Frage, aber Geiselnahmen waren eine reale Gefahr im Hilton.

Hochsicherheitsgefängnis. Drei Geiselnahmen in den letzten zehn Jahren. Vier Beamte niedergestochen. Einer hatte ein Auge verloren. Einer war gestorben.

Und was hatte man Glass beigebracht, was bei Geiselnahmen zu tun war?

Gar nichts. Nicht mal einen einzigen Tipp hatte er bekommen.

Die Aufseher mussten vielmehr eine Erklärung unterschreiben, dass sie auf eigene Gefahr hier arbeiteten und dass niemand verpflichtet war, einen Rettungsversuch zu unternehmen, wenn sie als Geisel genommen wurden. Na super, verflucht noch mal. Du stehst ganz alleine da, Kumpel.

Wenn man nicht das Zeug dazu hatte, durfte man den Job nicht machen. Das wusste er. Noch dazu beschissen bezahlt. Schottische Aufseher hatten ein viel niedrigeres Gehalt als ihre Kollegen in England.

Glass hätte sofort gekündigt, wenn Lornas Mutter ihn dann nicht als Versager betrachtet hätte. Er musste durchhalten, ihr beweisen, dass sie falschlag. Und überhaupt, was hätte er sonst machen sollen? Er hatte überhaupt nichts gelernt, verdammte Scheiße. Ein paar Akkorde auf der Gitarre, aber wer konnte das nicht? Von Straßenmusik konnte er nicht leben, und das war alles, wofür er taugte. Nicht dass er noch spielte, er hatte seit Jahren keine Gitarre mehr angefasst. Intelligent genug war er. Seine Lehrer hatten ihm viel zugetraut, aber er hatte die Schule nie abgeschlossen. Caitlin

war gekommen und hatte alles verändert. Fünf Jahre lang hatten er und Lorna kaum gewusst, wovon sie leben sollten. Aber jetzt war er Aufseher im Strafvollzug, und das musste er durchstehen. Es würde schon noch besser werden. Er würde sich dran gewöhnen. Er wünschte bloß, er könnte aufhören zu zittern. Er bemühte sich nach Kräften, es zu verstecken, aber irgendwann würde es irgendwem auffallen.

Und nur ein einziges Zeichen von Schwäche, und diese Raubtiere würden ihn in Stücke reißen.

»Mann, Peeler, du verdammter Irrer!«

Peeler war ein massiger Bursche, muskulös, tätowiert, Glatze. Ein Lebenslänglicher ohne Aussicht auf vorzeitige Entlassung. Er hatte seine Frau und ihren Freund umgebracht. Sie echt kaltgemacht. Mit 'ner Axt.

Peeler wurde er genannt, weil seine Paradenummer darin bestand, sich Bananen in den Arsch zu stopfen und zu drücken, bis sie aufplatzten. Offenbar kamen sie in der Mitte geschält heraus und wurden nur an den beiden Enden zusammengehalten. Im Augenblick sah es so aus, als hätte ihm jemand was reingestopft, aber keine Bananen. Peeler war vollkommen durchgedreht. Was nicht ganz so besorgniserregend gewesen wäre, hätte er nicht eine Machete in der Hand gehalten.

Scheiße, Scheiße, *Scheiße*. Glass hätte besser aufpassen müssen. Wer bei klarem Verstand gab Häftlingen Mittel und Möglichkeit, sich ihre eigenen Macheten zu basteln? Die Metallwerkstatt war eine einzige Katastrophe auf Abruf. Dieser ganze Scheißschuppen war Wahnsinn.

Glass schlotterten die Beine. Er wusste, dass er etwas tun musste, war sich aber nicht sicher, was. Er rieb sich die Handflächen an der Hose und hoffte, jemand würde einen Vorschlag machen.

»Verdammte Sauerei, Mann«, sagte jemand. Hörte sich an wie Horse.

Die Arbeitsgruppe war zurückgewichen und bildete in einigem Abstand einen Halbkreis um Peeler.

Horse war da, natürlich, und schirmte mit seinem riesigen Körper Caesar ab. Sorgte dafür, dass Caesar nichts passierte. Was er zuvor wohl versäumt hatte, so wie es aussah. Caesars rechtes Auge war zugeschwollen, das hieß, Mafia hatte wenigstens einen anständigen Schlag gelandet bei ihrer Klopperei.

»Is ja voll krass«, sagte jemand.

Glass stimmte ihm stillschweigend zu, als er sah, worauf es sich bezog. Blut. Es tropfte vor Peplers Füßen zu Boden, literweise, wie rote Farbe aus einer Blechdose.

Dann sah er, woher es kam.

Und musste kotzen.

»Mann, du verdammte Drecksau.«

»Du Scheißschwuchtel.«

Stimmen, die sich an ihn richteten, nicht an Peeler.

Glass würgte noch einmal, richtete sich auf, mit tränenden Augen, brennenden Bauchmuskeln.

Kam sich echt vor wie ein Arschloch, aber Grundgütiger, wer hätte da nicht gekotzt?

Peeler stand immer noch da, die Machete in der einen Hand, die andere Hand an der Seite. Blut tropfte ihm von den Fingern. Er hatte einen verwunderten Ausdruck im Gesicht, als würde er sich selbst fragen: *Wie ist denn das passiert?*

Sein Blick traf den von Glass, und Glass spürte, wie seine Eier zusammenschnurrten. Aber es war okay. Peeler hatte nicht vor, sich auf ihn zu stürzen. Ganz im Gegenteil.

Peeler ließ die Machete fallen. Das Loch, das er sich in die Unterseite seines linken Arms geschlitzt hatte, reichte von der Armbeuge bis runter zum Handgelenk. Er steckte die Finger seiner rechten Hand in das Loch. Rammte sie hinein. Schob seinen Daumen nach.

O Mann.

Er spreizte die Finger, zog die Haut auseinander und starrte in seinen Arm.

»Mann, was machst 'n da, du irrer Wichser?« Wieder Horse.

»Schaut euch das mal an«, sagte Peeler. Er packte ein Bündel Adern und Sehnen und zeigte sie grinsend herum.

Noch jemand reiherte, und Glass kam sich ein bisschen weniger wie ein Weichei vor.

Dann änderte sich Peellers Gesichtsausdruck. Es war, als würde ihm klar, was er da machte, was er da in der Hand hielt. Urplötzlich ließ er los und fing an zu schreien. Schreiend lief er auf der Stelle. Sprang schreiend auf und ab. Warf schreiend den Kopf hin und her.

Glass hätte am liebsten mitgemacht. Aber er hatte eine Aufgabe zu erledigen. Er musste den verrückten Drecksack bändigen, bevor er sich etwas antat. Okay, bevor er sich noch mehr antat.

Aber dieser Krach, dieses Schreien. Nervte mehr als der Lärm der Maschinen. Und die Knackis, die inzwischen Glass anstarrten. Erwarteten, dass er etwas unternahm. Und zweifellos hofften, dass er bei dem Versuch etwas abbekam.

Arschgeigen.

Aber er konnte keinen Gedanken fassen. Konnte einfach nicht denken, verdammt Scheiße.

Wenn er sich bewegte, würde ihm vielleicht einfallen, was er machen musste.

Er trat einen Schritt vor, spürte, wie ihm die Knie wackelten. In seinem Mund war ein scharfer Geschmack nach Galle.

Peeler schrie immer noch und tanzte. Er rutschte in seinem Blut aus. Stürzte.

Jetzt. Das war die Chance für Glass. Er rannte los, warf sich auf Peeler. Hatte den Wichser. »Helft mir!«, rief Glass.

Keiner rührte sich.

Unter normalen Umständen war Peeler zehnmal stärker als er, und Irre sollten ja die Kraft von zehn Männern haben, was Peeler zum eindeutigen Favoriten auf den Sieg machte. Glass grabschte nach Peellers Arm, um ihn in einen festen Griff zu kriegen, aber Peeler zappelte und zuckte am ganzen Leib, als stünde er unter Strom, und Glass' Hand rutschte immer wieder am Blut des Knackis ab. Wenn ihm niemand zu Hilfe kam, war Glass so gut wie tot. »Helft mir, ihr Schweine!«

»Leck mich«, sagte Wireman. »Das Arschloch hat wahrscheinlich Aids.«

Ah, verflucht! Punkt für Wireman. Glass rollte von Peeler runter, und Peeler blieb keuchend liegen und schaute ihn an. Einen Augenblick später klatschte er eine blutige Hand auf den Boden und wischte herum. Glass erinnerte sich an die Machete. Flehte zu Gott, dass Peeler sie jetzt nicht aufhob und sich auf ihn stürzte.

Aber das war gar nicht möglich. Die Machete war weg.

Herr im Himmel, die Geschichte wurde immer abgedrehter.

Perfekter Zeitpunkt für einen Aufstand. Und Glass würde die perfekte Geisel abgeben.

Scheiße, Scheiße, Scheiße.

Peeler rappelte sich auf. Glotzte zu Glass. Dann drehte er den Kopf in Richtung Tür, als sie sich öffnete.

»Was 'n das für 'ne Scheiße hier?«

Gott sei Dank. Glass hasste sich dafür, aber das war eine willkommene Stimme. Er hob den Kopf.

»Bewegt euch, ihr Schwachköpfe.«

Die Erleichterung war beinahe sexuell. Glass spürte sie bis in die Eier.

Mit Fox waren Muir und Ross gekommen, und alle drei zogen sich die Szene rein.

Ross trat vor. »Was ist denn mit dir los, Peeler?« Ihre Stimme war ruhig, ohne jedes Anzeichen, dass sein aufgeschlitzter Arm und die freigelegten Adern sie irgendwie irritierten.

Peeler blickte sie an.

»Sehr hübsch.« Sie nickte in Richtung seines Arms. »Hättest Chirurg werden sollen.«

Peeler schaute auf seinen Arm, als hätte er ihn eben erst bemerkt. Dann klappte er auf dem Fußboden zusammen.

Ross schaute Glass an. »War doch gar nicht so schwer, oder?«

»Sie sollten nicht hier sein«, sagte Mafia. Er war immer noch im Bagger und saß mit an die Brust gezogenen Knien auf der kalten Erde.

»Soll ich lieber gehen?«, fragte Glass ihn.

»Wie Sie wollen, Glass.«

»Officer Glass.«

»Kommen Sie mir nicht mit der Officer-Nummer. Die passt nicht zu Ihnen.«

Glass dachte daran zu gehen, aber seine Neugier siegte. »Was war da zwischen dir und Caesar?«

»Kann ihn nicht leiden.« Mafia zog die Knie noch fester an die Brust. »Und er mich nicht.«

Es war mehr als das. Sie hatten schon öfter Streit gehabt.

»Der Kinderficker wird beschützt«, sagte Mafia.

Kinderficker, Knabenschänder. Caesar war kein Kinderficker. Mafia gebrauchte das nur als Beleidigung. Im Hilton war es das Schlimmste, was man jemanden nennen konnte. Sogar noch schlimmer als schwule Sau.

»Erzähl weiter«, sagte Glass.

»Warum sollte ich?«

Das wusste Glass auch nicht. Aber die Dynamik der Beziehung zwischen Mafia und Caesar hatte ihn von Anfang an fasziniert. »Ist ja auch egal«, sagte er. Vielleicht mochte er Mafia ja einfach nur und wollte wissen, was Caesar gegen ihn hatte. Vielleicht war das ja alles.

»Hey«, zwinkerte Mafia zu ihm hoch, »meinen Sie, Sie können Fox überreden, mir demnächst meine Sonnenbrille zurückzugeben?«

Darko setzte das Kätzchen auf den Boden. Sah aus wie das, das Glass im Umkleideraum gesehen hatte. Es war vielleicht verwildert, aber bei Darko schnurrte es.

Glass fragte sich, ob Darko ihm das beibringen konnte, damit er Caitlin das Kätzchen mit nach Hause bringen konnte. Andererseits hatte das Vieh wahrscheinlich Milben und Gott weiß was sonst noch. Er würde es zuerst impfen lassen müssen. Aber daraus würde heute nichts werden.

Das Kätzchen schoss aus der Zelle. Raus, um sich den übrigen Insassen zum Umschluss anzuschließen.

»Wozu wollen Sie das wissen?« Darkos Englisch war ausgezeichnet. Ein leichter Akzent, aber den bemerkte man kaum, wenn man nicht darauf achtete.

»Es könnte mir bei meiner Arbeit helfen«, sagte Glass.

»Dabei kann Ihnen gar nichts helfen.«

Glass war sich nicht sicher, ob Darko gerade ihn oder die Arbeit beleidigte. »Erzähl mir ihre Geschichte. Um mir einen Gefallen zu tun, Darko.«

Darko lächelte. »Wieso sollte ich Ihnen einen Gefallen tun?«

»Dann bin ich dir was schuldig.« Darko dachte darüber nach.

Glass merkte, dass er in Versuchung war. Immer gut, wenn ein Schließer einem was schuldete.

»Okay.« Darko beugte sich dicht zu ihm heran. »Mafia war früher in Caesars Gang«, flüsterte er. »Das ist ihre Geschichte.« Er schaute sich um, als könnte sie jemand belauschen. »Bis dann die große Scheiße passierte.« Wieder schaute er sich in der Zelle um. »Zwei Tote.«

Ein Blitz. Peeler mit seinen Adern in der Hand. Blut, das auf den Fußboden der Werkstatt tropfte.

Glass klammerte sich ans obere Etagenbett, um nicht umzukippen, und hielt sich gerade so aufrecht. Er schaffte es zu sprechen, ohne dass er sich wie ein Schwächling anhörte. »Und Mafia hat die Schuld auf sich genommen?«

Darko zuckte die Achseln. »Auf frischer Tat erwischt.«

Es ging Glass jetzt wieder gut. Das Gefühl war vergangen. Er löste die Hand vom Bett. »Es will mir nicht in den Kopf, dass er ein Mörder ist.« Er wartete ab, aber Darko hatte nicht vor, noch mehr zu sagen. Glass half ihm auf die Sprünge. »Das war Caesar.«

»Der hatte nichts damit zu tun.«

»Woher willst du das wissen?«

»Mafia hat gestanden.«

»Das heißt, Mafia hat die Leute umgebracht?«

»Behauptet er jedenfalls.«

»Und du glaubst ihm?«

»Wieso sollte er lügen?«

»Weiß nicht«, sagte Glass. »Vielleicht um jemanden zu schützen.«

»Das wär möglich, schätz ich.«

Glass nickte. »Ich frag mich, wen.«

»Caesar nicht.«

»Wieso hassen die sich?«